

Stellungnahme der ALPIKA Beruflichen Schule zur aktuellen Situation des Berufsschulreligionsunterrichts

An die ALPIKA-Konferenz der Leiterinnen und Leiter

Während der letzten BBS-Alpika-Tagung im April 2023 wurde überdeutlich, dass religiös-ethische Bildung in Berufsschulen an einem Scheideweg steht. Es besteht die Gefahr, dass religiöse Bildung aus den berufsbildenden Schulen verschwindet, wenn wir keine konstruktiven Lösungen erarbeiten. Unser Ziel ist es, kirchliche Mitverantwortung an religiös-ethischer Bildung im öffentlichen Schulsystem zu erhalten und gleichzeitig gesellschaftliche und religiöse Veränderungsprozesse ernst zu nehmen.

Strukturell steht das Fach vor Herausforderungen durch verschiedene Veränderungen in der Lehrer:innenschaft. Die gegenwärtigen Studierendenzahlen befinden sich auf einem niedrigen Niveau und können nicht annähernd die Zahl der Lehrkräfte ausgleichen, die in den kommenden Jahren in den Ruhestand gehen. Selbst wenn es gelänge, die Plausibilität konfessionellen RUs aufrecht zu erhalten, wird sich in wenigen Jahren kaum jemand finden lassen, der befähigt ist, das Fach zu unterrichten und zugleich die Voraussetzungen für eine Vokation erfüllt.

Die konfessionelle Bindung gegenwärtiger Studierender und junger Lehrkräfte nimmt ab. Oft wissen diese zu Beginn des Studiums nicht, dass sie einer Kirche angehören müssen, um ev. Religion unterrichten zu können. In aller Regel verstehen sie die Positionalität der Religionslehrkraft analog zu bspw. der einer Politiklehrkraft. Das Fach ev. Religion mit seiner grundgesetzlich gedachten Aufgabe wird so von innen ausgehöhlt.

Inhaltlich steht das Fach vor Herausforderungen durch eine veränderte Schüler:innenschaft. Es braucht ein intensives Wahrnehmen und Verstehen (post)moderner kindlicher und jugendlicher Religiosität. Während konfessionelle Bindungen und Prägungen zurück gehen, lassen sich religiöse Suchbewegungen deutlich erkennen. Wie setzt hieran religiöse Bildung an? Gleichzeitig nimmt die Zahl muslimischer, alevitischer und konfessionsungebundener Schüler:innen zu. Gesellschaftlich verschiebt sich die Aufgabe des Religionsunterrichts: Statt Schüler:innen in „ihrer Religion“ zu unterrichten, gilt es den Umgang mit religiöser Pluralität und damit unterschiedlicher Wahrheitsansprüche (ein)zu-üben. Dies erfordert gemeinsamen Unterricht statt Unterricht, der nach Konfessionen getrennt erteilt wird – etwas, das an vielen Beruflichen Schulen schon üblich ist.

Diese inhaltlichen und strukturellen Herausforderungen bestehen in Deutschland in unterschiedlicher Ausprägung. Wir sind der Überzeugung, dass sich die Entwicklungen jeweils verschärfen werden. Der Blick nach NRW, wo in den nächsten 10 Jahren 2/3 der kirchlichen und 1/3 der staatlichen BRU-Lehrkräfte in den Ruhestand gehen, ist genauso ein Blick in die Zukunft anderer Bundesländer wie der Blick nach Mecklenburg-Vorpommern, wo lediglich 5-7% der Schüler:innen einer christlichen Konfession angehören und die Zahl der muslimischen Schüler*innen die Zahl der katholischen Schüler:innen mittlerweile übersteigt.

Im BRU wird seit vielen Jahrzehnten konfessioneller Religionsunterricht im Klassenverband mit Schüler:innen aller Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen erfolgreich praktiziert. Die religiöse und weltanschauliche Pluralität ist selbstverständlich gegeben und bildet die Grundlage des gemeinsamen Lernens in Begegnung, Dialog und kritischer Auseinandersetzung. Existentielle und religiöse Fragestellungen werden unter Berücksichtigung der verschiedenen religiösen und weltanschaulichen Perspektiven der Schüler:innen erarbeitet und diskutiert. So eröffnen sich Räume zur Auseinandersetzung mit jugendlicher Religiosität, für interreligiöses Begegnungslernen, für Diskussionen um Wahrheits- und Wirklichkeitsverständnisse und daraus folgenden Konsequenzen für gelingendes, gesellschaftliches Zusammenleben. Die konfessionellen Religionslehrkräfte bilden dabei als authentische Expert:innen ihrer Religion

wichtige Gesprächspartner:innen. Gleichzeitig sind sie verantwortliche Gestalter:innen religiöser Bildungsprozesse, die die religiöse Sprachfähigkeit und die Weiterentwicklung religiöser Identitäten von Schüler:innen anregen und begleiten.

Der BRU bietet darüber hinaus einen Übungs- und Experimentierraum für neue Formate, da hier – regional verschieden – auf die neuen Herausforderungen bereits reagiert wird:

In Württemberg wurde beispielsweise Religionsunterricht in neuen Zeitmodellen erprobt. Dieser Unterricht wird als halb- oder gar ganztägiger Unterricht mit Themenschwerpunkten organisiert und ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung in neuer Formatierung, auch an außerschulischen Lernorten. Das Projekt wurde von der Universität Tübingen wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

In Hamburg und Schleswig-Holstein wird ev. BRU in Form von „Religionsgesprächen“ im Klassenverband als Projekttag angeboten. In Hamburg wird auch der BRU nach dem Konzept des „Religionsunterricht für alle“ unterrichtet, also in gemeinsamer Verantwortung aller beteiligten Religionsgemeinschaften.

In Südhessen findet das Modell des Dialogischen Unterrichts Anklang. Hier wird im Teamteaching die Vielfalt auf Schüler:innenseite auch von den Lehrer:innen abgebildet. Dabei wirken Ethiklehrkräfte gleichberechtigt mit.

Perspektivisch benötigen wir Modelle künftiger Religionsunterrichte, die die sowohl der Verfassung entsprechen wie auch der Heterogenität der Schülerschaft als auch der veränderten Religiosität der Lehrkräfte Rechnung tragen. Aus dem Vorhergehenden ergeben sich für uns verschiedene Forderungen:

- **Bestehende Kompetenzen und Erfahrungen nutzen:** Der Berufsschulreligionsunterricht bildet eine wichtige Grundlage für die Diskussion von Modellen künftiger Religionsunterrichte. Er zeigt, dass ein konfessionell-dialogischer Religionsunterricht mit einer religiös-pluralen Schüler:innenschaft in kirchlicher Mitverantwortung Chancen für religiöse Bildung bietet. Auf der Grundlage dieser Erfahrungen sollten kooperative und interreligiöse Zukunftsperspektiven diskutiert werden.
- **Modelle erproben und Experimentierräume öffnen:** Die einzelnen Landeskirchen und Bundesländer verständigen sich auf eine modellhafte Erprobung verschiedener, möglicher Religionsunterrichte der Zukunft sowohl hinsichtlich der Organisationsformen wie auch religionspädagogischer und didaktischer Konzepte.
- **Netzwerke schaffen und Projekte evaluieren:** Für die Lehrkräfte in den Modellprojekten müssen Netzwerke geschaffen werden, innerhalb derer sie sich austauschen und voneinander lernen können. Über Evaluationen kann Gelerntes gesichert und die Möglichkeiten für den Transfer bereitgestellt werden.

Petra Wassill (PTI der EKIR) | Andreas Obermann (bibor) | Hanne Schnabel-Henke (EIBOR) | Heide Hahn (RPZ der ELKB) | Andreas Ziemer (PTI der EKMD) | Johanna Fabel (TPI Moritzburg) | Harald Becker (RPI Baden) | Hannah Geiger (ptz der ELKW) | Kristina Augst (RPI der EKKW und der EKHN) | Stefan Schumacher und Christina Domokos (PTI der Norddeutschland)